

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnenten kosten die Ggspaltene oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 216.

Donnerstag, den 17. September 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Million und Scherflein.

„Und es kam eine Witwe und legte zwei Scherflein ein; die machten einen Heller.“

Am 19. September 1914, an dem das Ergebnis unserer Kriegsanleihen bekannt wird, wird es sich entscheiden. Am 20. September werden wir flagen. Von den Tümen werden die Glocken rufen. Denn es wird der sichtbare Sieg des deutschen Willens sein; ein Ruhm, den keine Lage mehr zerstören kann. Der Spott der Völker wird schwinden. Ihre letzte Hoffnung bricht zusammen. An die Kraft unserer Heere haben sie schon glauben müssen. Nun werden sie die verstümmten Beugen einer Volkskraft sehen, die ihren Zielen zustrebt.

Der äußeren Befreiung unserer Heimat wird die innere Freiheit unseres Entschlusses folgen. Wir halten an. Die Bezeichnung der Kriegsanleihen sind das Zeichen unserer Gewissheit. Nur Kinder lassen sich schrecken durch die Drohung Englands, daß es den Krieg hinziehen werde, und wäre es über zwanzig Jahre hinaus. Wir werden nicht müde werden und gehen es in alle Ewigkeit. Aber wir wissen: wir werden den Frieden diktieren. Wir haben die Macht, den Zeitpunkt zu bestimmen. Und wir werden schnellere Arbeit machen, wir werden bald mit unseren Feinden aufrechnen.

Die Gewähr ist die begeisterte Aufnahme der Kriegsanleihen. Nicht darüber wollen wir jubeln, daß dieser Vermögensverluste dreißig Millionen, eine Landesversicherungsanstalt fünf Millionen, Sparkassenverbände zehn Millionen gezeichnet haben. An den Millionenzeichnungen in der Kriegsanleihe und der Aktiengesellschaften ist nicht zu zweifeln. Sie wissen, daß sie sicher gehen. Wir haben zu dieser Furcht, daß die Hochfinanz alle geforderten Mittel aufbringen wird und daß der kleine Mann dann an Seite stehen wird als ein Vereiter, der sich nicht beklagen dürfte.

Aus dieser Sorge heraus sind gerade in der Masse des Volkes wertvolle Anregungen gewachsen. Die kleinen Sparern wollten nicht mehr ihre Ersparnisse in der Sicherheit der Kassen ruhen lassen. Der preussische Minister des Innern gab der allgemeinen Forderung nach und befreite die Sparkassen von der Pflicht der Kündigung. Wer für die Kassen einige hundert Mark zeichnen will, kann unmittelbar bei der Kasse aus seinem Guthaben die entsprechenden Stücke der Schatzanweisungen bestellen.

Einen weiteren Weg hat die Sparkasse des Kreises Langenfeld eingeschlagen. Die niedrigste zeichnbare Summe ist auf 100 Mark festgelegt worden. Man kennt in anderen Ländern niedrigere Anteilscheine für größere Zeichnungen, z. B. im Werte von nur 20 Mark. Es ist sich für und gegen diese bei uns nicht übliche Teilnahme des wirtschaftlich Schwachen am Auf und Nieder der geschäftlichen Bewegungen sprechen. Für unsere Kriegsanleihen möchte man fast diese Einrichtung der niedrigen Anteilnahme wünschen. Nun aber gilt es bei den Kriegsanleihen nicht (trotz der hohen Verzinsung) die wirtschaftliche Interessiertheit anzufeuern, sondern dem patriotischen Eifer, dem Willen selbst mit den schwächsten Mitteln Anteil an den Geschicken unseres Volkes zu nehmen, den Boden für die Betätigung zu ebnen.

Auf das Drängen dieser Armen hat die Sparkasse des Kreises eine Kriegssparkasse geschaffen. Es werden Einlagen in jeder Höhe angenommen, die ein Jahr lang unkündbar sind. Sie werden dem Sparern mit 4 Prozent verzinst und außerdem wird noch 1/2 Prozent zum dem Hohen Kreuz, dem Nationalen Silbervert für die Hinterbliebenen gesellener Krieger und anderen patriotischen Wohltätigkeitsverbänden zur Verfügung gestellt. Wenn 1000 Leute nur je 5 Mark einlegen, so kann man kein einzelner ein „Stück“ der Anleihe bekommen; aber die Sparkasse kann für 50 Mark Anweisungen ausgeben. Ein Doppeltresor ist erreicht. Selbst der Unbemittelte kann sich beteiligen. Aus vielem Wenig wird ein Viel. Und jeder Zeichner hat das Bewußtsein — obwohl er 1 Prozent mehr als sonst für seine Einlage bekommt — zugleich die öffentlichen Wohlfahrtsanstaltungen gefördert zu haben.

Das ist eine fruchtbare Anregung, die in allen Orten, in den Kreiskassen wie in den städtischen Sparkassen nachzuahmen sein sollte.

Keiner darf zurückstehen. Jeder soll nach seinem Vermögen zeichnen. Denn mit der Stärkung unserer Kampfkraft schenken wir Ehre, Hab und Gut!

Aber niemand soll zurückgewiesen werden. Nur für die Gemüter ist Geld ein körperliches Gut. Für den hochmütigen ist Geld zugleich das Werkzeug des reinsten Idealismus. Wenn das Vaterland höchstes Ideal ist, der seine sein Geld, indem er es dem Staate — weicht. Wer ist der Staat? — Du und ich!

T. 24.

Die Franzosen hatten in ihrer großartigen Operationen in die Welt hinausposaunt, daß die aus taktischen Gründen erfolgte Zurücknahme des deutschen rechten Flügels in den einleitenden Gefechten vor Paris einen großen Erfolg der französischen Waffen bedeute. Das ist natürlich lächerlich. Sollte das neutrale Ausland die französischen Lügen geglaubt haben, so wird es bald eines besseren belehrt werden. In Wirklichkeit war der französisch-englische Angriff gegen die Linie Meaux-Montmirail trotz Unterstützung durch das Feuer schwerer aus Paris mitgeführter Batterien unter blutigen Verlusten zusammengebrochen. Schon daß 50 französische Geschütze erobert und 4000 Gefangene von den Deutschen gemacht wurden, beweist das. Auf der weiteren, im ganzen 125 Kilometer langen Schlachtfeld, die von Meaux bis Vitry reicht, waren von den deutschen Truppen verschiedene Vorteile errungen worden. Wenn die deutsche Heeresleitung, die sich in ihren Nachrichten stets an der untersten Grenze des Erfolges hält, die Lage als günstig bezeichnet, so darf man mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie eines guten Ausgangs der Millionenenschlacht für die deutsche Sache schon jetzt gewiß ist.

Englische „Selbstentat“ in der Südsee.

Die Engländer sind überall dabei, wo billige Vorbeeren zu pflücken sind. Nach ihren Überfällen auf Togo und Samoa haben sie es sich nicht entgehen lassen, auch dem deutschen Bismarck-Archipel in der Südsee einen Besuch abzustatten.

Der Kommandant der australischen Marine, Admiral Patlen, meldet amtlich, daß der Bismarck-Archipel durch einen Handstreich befreit wurde. Die Deutschen wehrten sich tapfer, als die Station für drahtlose Telegraphie zerstört wurde.

Um jene Station zu erreichen, mußten die englischen Truppen vier Meilen in den Wald durchdringen und mehrere Minen passieren. Die Engländer verloren einen Kapitänleutnant und zwei Matrosen an Toten und hatten drei Verwundete. Zwei deutsche Offiziere, fünf Unteroffiziere und 30 eingeborene Polizisten wurden gefangen genommen.

Hatten Sie furcht?

— Eine Rundfrage unter Kriegsteilnehmern. —

Der italienische Oberleutnant Mangiarotti richtete vor einiger Zeit an italienische Soldaten, die den Feldzug in Tripolis mitgemacht hatten, ein paar in psychologischer Hinsicht bemerkenswerte Fragen, die jetzt, wo fast ganz Europa ein Kriegslager ist, von neuem als zeitgemäß und wichtig bezeichnet werden können.

Fast 2000 Soldaten wurden einzeln, so daß sie einander nicht beeinflussen konnten, gefragt, welche Empfindungen sie im Augenblick der Schlacht gehabt hätten. Die meisten erklärten den Augenblick, in dem die ersten Schüsse knallten und die ersten Angeln pfliffen, für den aufregendsten des ganzen Kampfes. Fast alle aber fügten hinzu, daß die Aufregung während der Schlacht lange nicht so groß gewesen sei wie die Aufregung vor Beginn des Kampfes; die Aufregung sei jedoch von Kampf zu Kampf schwächer geworden und schließlich beinahe ganz gewichen. Einige Soldaten meinten, daß sie die größte Angst empfunden hätten, wenn sie in die erste Schlachtlinie gedrängt und dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen seien, ohne sich vom Blase rühren zu können. Der Befehl zum Vorrücken, zum springhaften Vordringen sei in solchen Fällen immer als eine wahre Befreiung empfunden worden. Die Soldaten wiesen auch auf andere in psychologischer Hinsicht beachtenswerte Erscheinungen hin: Durstgefühl, tränende Augen, Gliederschmerzen, zu Berge stehende Haare, heisere Stimme, krampfhaftes Gähnen u. a. seien äußere Kennzeichen der allgemeinen Nervosität gewesen.

Stark beeinflusst, und zwar in ungünstigem Sinne beeinflusst, wird der Soldat in der Schlacht, wenn er zu bemerken glaubt, daß auch sein Vorgesetzter aufgeregt ist — mag der Vorgesetzte im übrigen wahrhaft glänzende Beweise persönlicher Tapferkeit gegeben haben —, dem nur nach dem äußeren Schein urteilenden Soldaten, der ihn einen Augenblick zittern sieht, gilt er als feige und zaghaft. Die Führer sollten auf solche Urteile oder Vorurteile des gemeinen Soldaten gar sehr achten, da in der Schlacht der Offizier dem Soldaten alles bedeutet: ein Wort, eine Bewegung des Vorgesetzten reicht ihm zu automatischer Nachahmung hin; genau so aber teilt sich dem Soldaten auch die Aufregung des Vorgesetzten mit. So oft Mangiarotti auch die Soldaten gefragt hat, welches Gefühl sie befehle, wenn sie mitten im dichtesten Angeregten vorgingen, immer wieder bekam er die Antwort: „Ich ging vor, weil mein Leutnant vorging...“

Die Schlacht bei Lemberg.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Das wochenlange Ringen bei Lemberg ist abgebrochen. Eine endgültige Entscheidung ist nicht herbeigeführt worden. Die österreichische Offensive mußte zeitweise aufgegeben werden, da die Russen mit einer riesigen Übermacht auf-

traten. Es heißt, daß sie im ganzen 17 Divisionen, etwa 350 000 Mann, mehr auf das Schlachtfeld warfen, als es den Österreichern möglich war.

Diese hatten auf ihrem nördlichen Flügel vorzügliche Erfolge zu verzeichnen gehabt, so daß man daran denken konnte, einen Teil der hier kämpfenden österreichischen Truppen zur Verstärkung des von Przemyśl aus wieder gegen die russischen Stellungen bei Lemberg vorgehenden österreichischen Zentrums zu ver-



wenden. Dieses brachte in überaus blutigen, fünfstägigen Kämpfen zu beiden Seiten der Großer Schanzer die Russen frontal allmählich zurück und gewann 20 Kilometer an Raum. Als nun aber die vom nördlichen ostpreussischen Flügel abgezogenen Heereskräfte der Armeen Erzherzog Franz Ferdinand und Ruffenberg in der Gegend von Rawarusta, nördlich von Lemberg, angelangt waren, wurden sie plötzlich von weit überlegenen frischen russischen Kräften angegriffen. Gleichzeitig schoben sich starke russische Abteilungen gegen die bei Lublin kämpfende Armee Dank vor und schließlich zwischen diese und die übrigen österreichischen Armeen hinein, sie voneinander trennend und die rückwärtigen Verbindungen der Lemberger Heeresgruppe bedrohend.

Angesichts dieser Lage mußte sich die österreichische Heeresleitung entschließen, den Rückzug auf der ganzen Linie anzutreten, trotzdem die österreichischen Truppen an keiner Stelle geschlagen waren und an vielen anderen Sieg auf Sieg errangen. Gefangene machten, Kanonen erbeuteten und die Russen unter großen Verlusten zurückwarfen. Die strategische Lage gebot aber, des großen Ganzen wegen die taktischen Erfolge, die man vielerorts zu verzeichnen hatte, nicht auszunutzen, sondern dies auf eine spätere Gelegenheit zu verschieben. Die österreichischen Truppen waren durch die wochenlangen Kämpfe zu ermüdet, um der frischen russischen Übermacht gegenüber weiter als Angreifer aufzutreten. Deshalb schien eine Rückwärtsbewegung und Neugruppierung der Kräfte notwendig. Diese geschieht in einer sorgfältig vorbereiteten, kaum einnehmbaren Linie. Das Loslösen vom Feinde und der Rückzug hat sich in voller Ruhe und Ordnung vollzogen. Der Feind ist nicht gefolgt, trotz riesiger Übermacht. Es soll nach Aussagen Gefangener mit der russischen Verpflegung sehr schlecht bestellt sein. Die Soldaten leiden größte Not. Am schlimmsten geht es den Verwundeten, da der Sanitätsdienst gänzlich verlagert. Bei den Österreichern dagegen ist in jeder Hinsicht auf das Beste vorgesorgt. Die österreichische Armee ist völlig intakt und in ihrer Defensivstellung jedem russischen Angriff gewachsen. Nach Veranlassung neuer Verstärkungen aber wird sie auch gegen die russische Übermacht von neuem erfolgreich zur Offensive übergehen können.

Die Einschließung Antwerpens.

In Belgien verrichten wir jetzt gewissermaßen nur noch Aufräumarbeiten. Antwerpen steht zwar noch und verteidigt sich mit dem Wasser seiner Kanäle, da das Feuer seiner Truppen nicht ausreichte. Durch die Überschwemmung des Vorlandes hat es selbst die Reste der belgischen Armee unschädlich gemacht. Die Ausfälle, die wohl mehr des guten Eindrucks in Paris und London wegen hier und da von der Antwerpener Garnison unternommen werden, sind nicht sehr ernst zu nehmen. Unsere Heeresleitung teilt über einen solchen Ausfall, der am Sonntag statifand, kurz mit:

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

Es eilt augenscheinlich unserem Generalstab gar nicht so sehr mit der Einschließung Antwerpens. Die Einschließung ist durchgeführt. Antwerpen kann keinesfalls mehr ein Stützpunkt und Einfallort englischer Truppen werden. Es genügt, wenn unsere Etappenstraße von dort aus nicht mehr bedroht werden kann. Antwerpen, wie die ganze Nordküste Belgiens und Frankreichs erhält erst, wenn die große Schlacht im Herzen Frankreichs entschieden ist, wieder strategische Bedeutung für uns gegen England.

Laute Telegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gefechtslinie hatte, an das Zentralfureau in Frankfurt a. M. fiel Prinz Ernst von Meiningen, den Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Truppen. Er erbat sich, von einer Kugel durchbohrt, von dem herbeieilenden Samariter des Roten Kreuzes einen Schluck Wasser und übergab ihm einen Bettel aus seinem Feldnotizblock mit folgenden Zeilen:

„Falle ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre,
bestattet mich nicht in der Fürstengruft, sondern gemein-
sam mit meinen tapferen Soldaten. — Steht ein ein-
faches Kreuz darauf — dies genügt für Deutschlands
Söhne.“

Das ist ein Ende, eines Deutschen und eines Fürsten würdig. Das einfache Holzkreuz auf dem Soldatengrab in französischer Erde ist ein Denkmal, dauernder als Er. Von ihm wird man in späteren Zeiten singen und sagen, so weit die deutsche Zunge klingt.

Röln, 14. September.

Die Adlünche Volkszeitung meldet: Nach den Mittheilungen mehrerer in Brüssel eingelieferter vermundeter Offiziere ist in Frankreich nun auch Oberst v. Reuter, vormals Kommandeur des 99. Infanterie-Regiments in Sabern, an der Spitze des Grenadier-Regiments Nr. 12 gefallen. Der Verstorbene fand den Heldentod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 fiel.

Des Königs Grenadiere.

Kaiser Wilhelm hat in Feindesland eine Ansprache an die vom Bringen Oskar von Preußen geführten „Königsrenadiere“ gehalten und sie wegen ihrer bei Nitron bewiesenen großen Tapferkeit belobt. Auch auf die heutige Mannschaft passen die Worte, die den Taten der Königsrenadiere im Kriege 1870 gewidmet wurden.

Es rasselte die Trommel, es reitete der Tod
 Wohl über das Schlachtfeld da hin.
 Manch Tapferer färbte die Erde schon rot,
 Das Herz brach, doch nimmer der Sinn.
 Die bayrischen Brüder, noch stehn sie allein
 Und fränk'sche Kanonen zerschmetterten die Feinde.
 Da plötzlich donnert's rings: Hurra!
 Steht fest, es ist die Hilfe nah.
 Seht, Franzmann, retiriere!
 Die Preußen sind's und all'n voran
 Des Königs Grenadiere.

Vorbei ist die Schlacht und es dämmert die Nacht,
Der Mond blickt vom himmlischen Belt
Hernieder auf jene, die's heute vollbracht.
Sie ruhen auf schweigendem Feld.
Sie liegen in friedliche Gruppen vereint,
Der Tod warf aufammen den Freund und ...
Doch dort an jenes Waldchens Saum,
Wie liegen dort auf engem Raum
Die Mannschaft und die Offiziere?
Dort starben für ihr Vaterland
Des Königs Grenadiere.

Dort oben, da sitzen im himmlischen Rat
Die Feldherr'n, die eink' uns geführt:
Held Friedrich, Held Blücher, die Männer der That,
Und sprechen von dem, was passirt.
Da klopf's an die himmlische Pforte ganz leicht,
„Herein!“ ruft Held Friedrich. Es wird aufgemacht.
Da ruft der alte Blücher laut:
„Respekt, ihr Herrn, und aufgeschaut!
Die Männer, die herein ich führe,
Des Ehrenplatzes sind sie wert,
Des Königs Grenadiere!“

Deutsches Reich.

✚ Das amtliche dänische Telegraphenbureau Kopenhagen erhält eine Mitteilung, in der sich der Reichskanzler v. Besenmann-Gollweg über das Vorgehen Englands ausdrückt und sich insbesondere gegen die unrichtigen Äußerungen des englischen Premierministers Disraeli in einer kürzlichen Rede in der Londoner Guildhall äußert. In der Mitteilung heißt es, nachdem die englischen deutschen Pressen über die Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz charakterisiert sind:

Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich, Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Kiste des Kanals; darum ist England um die „Neutralität“ dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weis, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere (Rühr' mich nicht an) halten?

Herr Asquith hatte gesagt, der Kampf Englands sei ein Kampf für die Freiheit. Demgegenüber weist der Reichstagsler darauf hin, wie England u. a. „im Namen der Freiheit“ mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosten Egoismus sein gewalttätiges Kolonialreich begründet, um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Burenrepubliken vernichtet, und jetzt durch Verschneidung der deutschen Kabel verhindert hat, daß die Wahrheit in die Welt dringe. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verband, habe es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Verfügung übertragen.

✦ Kriegsvotlagen für den preussischen Landtag werden von den zuständigen Stellen vorbereitet, die dem Landtag im November zugehen sollen. Es handelt sich um die Bewilligung von Geldern für die Linderung der Not in Ostpreußen und für die Vornahme von Nothstandsarbeiten. Begebenenfalls sollen die Mittel schon jetzt verwendet und nachträgliche Genehmigung gefordert werden.

+ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Dem Auswärtigen Amte gehen fortgesetzt zahlreiche Anträge auf Beförderung von Briefen nach Orten des feindlichen oder neutralen Auslandes zu. Das Auswärtige Amt ist nicht in der Lage, einen solchen Verkehr zu vermitteln. Anträge dieser Art können daher nicht berücksichtigt werden.

† Weitere Fortschritte scheint die Aufschaltung innerer Parteikämpfe während der Kriegszeit zu machen. Zu bevorstehenden Reichstagswahl in Heidelberg, die am 27. Oktober stattfinden soll, beabsichtigt die sozialdemokratische Partei ihren Kandidaten, den zurzeit im Felde stehenden Stadtrat Maier, zurückzuziehen. Es bliebe dann als einziger Kandidat für Heidelberg der nationalliberale Landgerichtsdirektor Obkircher. Das sozialdemokratische badische Parteiblatt, Die Volkstimme, welche die Zurückziehung Maiers anknüpft, bemerkt dazu ähnlich wie in Heidelberg und Ravensburg, wo kürzlich Sozialdemokrat und Liberaler zugunsten des Centrumsmanues aus dem gleichen Grund zurücktraten, könne man vielleicht auch in Mannheim verfahren, wo für den gefallenen Sozialdemokraten Dr. Frank eine Ersatzwahl stattzufinden habe. Hier würde dann die sozialdemokratische Kandidatur die einzige sein. Die Neue badische Landeszeitung bemerkt zu dem Vorschlag, daß sie diese Anregung unterstütze.

+ In kräftiger Weise wendet sich die Nordd. Allg. Stg. gegen erlogene Schwähungen der deutschen Truppen durch englische Diplomaten. Das amtliche Blatt schreibt an hervorragender Stelle:

Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollständig demoralisirt seien. Sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten, und sie betranken sich. Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche eines englischen Diplomaten nicht irregeführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland Krieg führenden Macht seine völkerrechtliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schmähungen zu verbreiten.*

* Das Reichsversicherungsamt gibt im Reichsanzeiger einen Runderlaß an sämtliche ihm unterstellte Berufs-
genossenschaften zur Beteiligung an den Kriegsanleihen
bekannt. Der Erlaß sagt: „Auf Anfrage aus der Mitte
der Berufsgenossenschaften erklärt das Reichsversicherungs-
amt, daß es von Aufschwüngen keine Bedenken dagegen
erheben will, wenn die Vorstände nach pflichtmäßiger
Prüfung insbesondere der Vermögenslage ihrer Berufs-
genossenschaft Teile der Rücklage (Reservefonds) lombar-
dieren und den Erlös zur Zeichnung von Kriegsanleihen
verwenden.“

✱ England beabsichtigt anscheinend, wegen der drohenden indischen Unruhen die Verbindungen zwischen der Türkei und Indien aufzuheben. Die englische zwischen Bagdad und Basra verkehrende Lynch-Schiffahrtslinie hat den Verkehr eingestellt. Ebenso hat England den daran anschließenden Verkehr von Basra nach Bombay aufgehoben. Da irgendwelche Störungen oder Beeinflussungen der einträglichen Schiffslinien durch den Krieg bisher nicht vorliegen, handelt es sich zweifellos darum, die indischen Muselmanen von der Beeinflussung durch ihre Glaubensgenossen in der Türkei zu trennen. Die Erregung der indischen Bevölkerung soll im Steigen begriffen sein.

* An leitender Stelle des der norwegischen Regierung
 nachstehenden „Dagbladet“ veröffentlicht der weitbekannte
 Gelehrte Hanris Aal einen flammenden Protest gegen
 die falschen Beschuldigungen Deutschlands, die im Aus-
 lande von einer kugnerischen Presse verbreitet werden. In
 dem Artikel weist Hanris Aal nach, daß während des
 Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem Deutschen
 Kaiser vorgeschlagen habe, das entblöhte England an-
 zugreifen, was Kaiser Wilhelm II. abgelehnt habe, ebenso,
 daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland
 nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehren-
 vollen Frieden verhalf. Hätte Kaiser Wilhelm II. gewollt,
 so hätte Deutschland damals dem Sarenreiche den Todes-
 stoß gegeben. Der Inhalt des Artikels ist kurz der, daß
 Deutschland in der Notwehr gehandelt habe. Seine Sache
 ist gerecht. Jeder rechtlich denkende Nichtdeutsche mußte
 dies laut vor aller Welt bekennen.

X Bezeichnend für die Auffassungen, die sich in den holländischen geistigen Kreisen über das Verhältnis zwischen Deutschland und Holland zu bilden beginnen, ist folgende Aeußerung der angesehenen Zeitschrift „Tijdspiegel“, die von dem bekannten Hochschullehrer Baskenier Rips geleitet wird: „Viele Herzen in Holland schlagen warm für das Deutsche Reich in dieser Stunde seiner großen Gefahr. Ihr Mitleid mit Belgien und seinem König geht aufammen mit der Sympathie für jenes Volk, das in Friedenszeiten groß geworden ist, und dessen Kaiser nur in der äußersten Not gezwungen sein Schwert gezogen hat, und dessen Untergang auch vielleicht den Untergang Hollands nach sich ziehen würde. Denn Holland kann nur sicher wachsen und blühen, solange Deutschland stark genug ist, zu verhindern, daß England mit uns und mit unseren Colonien als mit Kaufwaren verfahren will.“

Berlin, 14. Sept. Der seit Ausbruch des Krieges durch seine knappen sachlichen Bekanntmachungen so bekannt gewordene Generalquartiermeister v. Stein hat heute sein 60. Lebensjahr vollendet. Er gehört dem Heere seit 1878 an.

Stockholm, 14. Sept. Der schwedische Reichstag hat in einer außerordentlichen Sitzung die Verteidigungsvorlage der Regierung mit einigen vom Ausschuss vorgenommenen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Wien, 14. Sept. Die Wiener Sonn- und Montagsgesetzung meldet aus Konstantinopel: Hier verlautet, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Khedive, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Dauer des Krieges an der Rückkehr nach Agypten zu verhindern.

London, 14. Sept. Nach einem Telegramm aus Athen ist der griechische Minister des Aßern Streit zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos hat das Ministerium des Aßern übernommen.

Berlin, 14. Sept. Der auf dem Schlachtfelde
einen Schrapnellschuß verwundete Prinz Joachim
Preußen ist hierher gebracht und nach dem Schloß
übergeführt worden.

Berlin, 14. Sept. Nach Vereinbarung zwischen den kaiserlichen Postbehörden gelten die in Deutschland, Österreich-Ungarn für Feldpostkarten und Feldpostbestehenden Postfreiheiten auch im Verkehr zwischen diesen Ländern, einschließlich der okkupierten Gebiete.

Königsberg, 14. Sept. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen spendete für die Notleidenden 1000 Mark, die Stadt Hameln (Niedersachsen) 1000 Mark.

Wien, 14. Sept. Kaiser Franz Josef hat dem
reichen Führer des deutschen Lührers Generaloberst
v. Hindenburg das Großkreuz des St. Stephan
sowie das Militärverdienstkreuz mit der Kriegs-
dekoration und dem Generalmajor Ludendorff den Orden der
Krone erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Wien, 14. Sept. In der nächsten Zeit sollen die im Jahre 1892 und 1893 geborenen Landwehrpflichtigen zur Landwehrmustersung herangezogen werden.

Budapest, 14. Sept. Die hier weilenden deutschen Staatsangehörigen beschloßen in einer gestern nachmittags abgehaltenen Sitzung die Organisierung einer freiwilligen Deutschen Sanitätsgruppe als Ausdruck ihrer Dankbarkeit dafür, daß Ungarn ihr zweites Vaterland wurde.

13. September. Andauernde Kämpfe auf dem lombardischen Kriegsschauplatz. — Drei Divisionen Belgien, in einen Ausfall aus Antwerpen verjungen, werden vernichtet. — Die durch Generaloberst v. Hindenburg geschlagene russische Niemen-Armee schiebt in Aufstellung bis 30 000 unermundete Gefangene und über 150 Geschütze in den Händen der Deutschen zurücklassend. — Die Schlacht bei Zernberg zwischen Österreichern und Russen wird abgebrochen und die Österreicher nehmen eine neue Stellung ein.

14. September. Mitteilung des deutschen Konsuls an das offizielle deutsche Bureau d'Alger, das sich mitteilt, dass ein deutsches Kreuzer „Gela“ sich in der Gegend von Algier befindet. Die Regierung über Ursachen und Ausbruch des Krieges entscheidet. — Der deutsche kleine Kreuzer „Gela“ wird von einem kleinen U-Boot durch einen Torpedo zum Sinken gebracht. — Die U-Boote sollten als U-Boote bezeichnet werden.

O Großer Andrang zur Zeichnung der Kriegsanleihe war am Montag an der Berliner Sparkasse. Hierer Zweigstellen ganz ungemein groß. Bessens hater Betrieb längere Zeit, weil es nicht möglich war, die Subskription so schnell abzufertigen, wie es verlangt wurde. Auf der städtischen Hauptsparkasse mussten zeitweilig Kassen eingestellt werden.

O Keine Cholera-Gefahr. Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: Gegenüber dem hier auftretenden Gerücht, dass Königsberg und benachbarten Gebieten Epidemien der Cholera ausgebrochen, wird von zuständigen Stellen festgestellt, dass bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorkommen sind. Auch in den an den Kreis Memel angrenzenden russischen Bezirken herrscht keine Cholera.

O Helmut Hirth zum Leutnant befördert. Helmut Hirth, der vollstänliche deutsche Flieger, der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, ist wegen seiner hervorragenden Leistungen im Luftdienst zum Leutnant befördert worden.

0 Selbsttötung des Bandenführers Bebell. Der Berliner Haftort Bebell, der nach Unterschlagung von 120 000 Mark vor zwei Jahren flüchtig wurde, hat sich jetzt selbst um Berliner Untersuchungsrichter gestellt. Er gab an, er die Unterschlagungen begangen habe, weil ihm die Haft entzogen war und weil er fürchtete, am 1. Juli 1912 entlassen zu werden. Nach seiner Flucht hat er sich zuerst in Deutschland, später aber auch in Italien und schließlich in Frankreich aufgehalten und zwar immer nur kurze Zeit an einem Orte. In Lyon erreichte er die Nachricht vom Ausbruch des Krieges zwischen seinem Vaterlande und Frankreich. Darauf ist Bebell angeblich nach Chamonix in der Schweiz gereist und hat hier die inneren Schlägereien zwischen Franzosen und Deutschen beobachtet. Er hat sich mit einem Inhaft von über 80 000 Mark versehen. Dann ist er über Zürich, Augsburg und Regensburg nach Berlin gefahren, um sich dem Richter zu stellen.

O Franziskanermönche als polnische Kriegsfreiwillige
 us Krakau wird gemeldet: Zwölf Franziskanermon
 ben ihren Eintritt zum aktiven Dienst bei der polnischen
 gion gemeldet. Nachdem sie die kirchenbewährliche
 ngnis hierzu erhalten hatten, wurden sie in die Be
 ngeriebt.

Ein österreichischer Feld. Aber den Helmbund der
Obersten v. Krenkhanisch des Landwehrregiments zu
zählt ein verwundet zurückgekehrter Offizier des
Regiments: Ein Maschinengewehr hatte die ganze Mann-
schaft verloren, da schleppte sich der Oberst, der bereits
beimal durch Gewehrjägeln verwundet worden war, zu
seinem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme: „
Rück gibt es nicht! Doch lebe unser Kaiser!“ Dann
brachte der Oberst selbst das Maschinengewehr in
den Kampf, bis er, von einem Schrapnell am Kopf
getroffen, niederlang.

Berlin, 14. Sept. Amlicher Preisbericht für Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Reinen), H Roggen, G Gerste (Bg Brangerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter mittliger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 204-208, 10-211, H 214-228, Königsberg W 208-210, R 193, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, G 203-215, H 200-200, Bozen W 220-222, 190-200, H 187-195, Breslau W 214-218, R 181-182, 183-184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194-199, Frankfurt a. M. W 250-255, R 215-223, 224-225, 226-227, 228-229, 230-231, 232-234, H 218-224.

Berlin, 14. Sept. (Produktenbörse.) Weizen
 00 31—38.50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. 32.
 Stiegenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 23.25—24.50. Get-
 böhl geschäftlos.

Ein Gefangenreich deutscher Radfahrer. Ein Kriegsberichterstatter schreibt aus dem Osten: „Die Russen haben geschworen, jedem deutschen Radfahrer Soldaten, den sie fangen, die Augen ausstechen. Warum? Weil ein Radfahrer von einem blutigen Leutnant ihnen mit einer Radfahrtruppe seit Beginn des Krieges die tollsten Streiche spielt. So fährt mein Leutnant mit seinen Kameraden wie der Wind mitten in die feindliche Kavallerie hinein. Ein Auto mit russischen Generalen hält da. Die Offiziere sehen die fabelhafte Geschwindigkeit aufstehen, halten sie wahrscheinlich für einen Spion, können jedenfalls ihre Verblüffung nicht verhehlen. Wie der Blitz ist der Leutnant vom Auto und faucht mit seinen hohen Anlässen davon, während seine Leute die ebenso reitungslos verblüffte Besatzung beschlagen. Die Russen haben nur noch eine Hoffnung, einen Schwarm Radler, und wissen nicht, ob sie gewacht oder getötet haben. In dem Auto aber, in dem der Leutnant seitdem herumfährt, befinden sich nicht nur die nötigen Generalstabsoffiziere, sondern auch die allerwichtigsten Aufschüsse über die Bewegungen und Absichten des russischen Heeres, deren Kenntnis zu dem Sieg bei Gumbinnen nicht wenig beigetragen hat.“

Die russische „Residenz“ Heilsberg. Aber den Aufenthalt der Russen und ihr Verhalten in der Stadt Heilsberg und deren Umgebung meldet die „Wartburg“. Im allgemeinen waren die russischen Soldaten, soweit sie die Stadt durchzogen, höflich und bezahlten die benötigten Sachen, wieweil Gratsgaben sogar zurück. Von Heilsberg sagten sie, daß sie diese schöne Stadt, wenn die Russen nicht die Notwendigkeit zwingen, nicht beschossen werden sollte, weil sie im Falle ihres Sieges zur Residenz eingerichtet würde. Diese Ehre ist den Heilsbergern nun vornehmlich.

Die Gattin des französischen Präsidenten deutscher Abstammung. Die Gattin des Präsidenten Poincaré ist französischerseits rein deutscher Abstammung. Ihre Mutter war eine Tochter des in den vierzigern des 19. Jahrhunderts verstorbenen Münchener Hofmusikers Moosbauer, eines Uchagern. Sie heiratete, früh in die Welt hinausgekommen, in Kairo den italienischen Maler Benucci und hat Ehepaar verzog bald für dauernd nach Paris. Der Maler Benucci wurde im Mai 1871 wegen Teilnahme an Kommuneraufstand standrechtlich zu Versailles erschossen. Danach kam die Witwe in den siebziger Jahren häufig nach Heilsberg, wo ein Bruder von ihr Besitzgeometer war. Von ihren vier Töchtern kam eine meiste mit in die Heimat der Mutter und war in Heilsberg bei Unterricht in der deutschen Sprache, unter anderem auch bei dem damals in Worms angestrichenen Theaterdirektor Friedrich Moosbauer. Diese heiratete schließlich in dritter Ehe den Advokaten Kommer, das jetzige französische Staatsoberhaupt. Mitglieder dieser Familie Moosbauer leben noch mehrfach in Heilsberg.

Die verkannte Kleiderpeitsche. Die Petersburger „Kosmo Drenia“ vom 3. September d. J. veröffentlicht folgende Notiz: „Die Ausrüstung der deutschen Kriegssoldaten bei der Unternehmung des deutschen Kreuzers „Hagelburg“ (der bekanntlich bei den finnischen Schären versenkt und verlassen wurde), stellte sich ein interessanter Gegenstand heraus, der auf die Behandlung in der deutschen Marine schließen läßt. In jeder Offizierskammer fand sich eine kleine Peitsche, Handgriff 25 Zentimeter und neun Röhren von 30 Zentimeter Länge. Auf dem Griff ist ein R. und der Name des betreffenden Offiziers eingraviert. Diese Peitschen zeigen das Merkmal eines häufigen Gebrauchs; besonders abgenutzt ist die des Offiziers, der ja nach dem Charakter seiner dienstlichen Tätigkeit am meisten mit den unteren Chargen der Besatzung in Berührung kommt.“ Die russische Zeitung hat von ihrem Standpunkt ganz recht. In Russland braucht man Kleiderpeitschen grundsätzlich nicht zum Kleiderputzen — das hält der echte Russe nicht für nötig —, sondern nachdrücklicher und eifriger aber zum Knuten von Untergebenen. Wie Gesagene erzählen, müssen ja auch die russischen Soldaten von ihren Offizieren vielfach mit der Peitsche in die Schlacht getrieben werden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. September.
 Morgenaufgang 5⁵⁴ | Mondaufgang 12²⁸ B.
 Sonnenuntergang 6¹⁸ | Monduntergang 5⁵⁴ B.
 Der Herr Robert Heibelberg. — 1738 Gabriel Daniel Heibelberg, Verbesserer des Thermometers geb. — 1809 Erschießung eines kaiserlichen Offiziers in Babel. — 1834 Dichter Julius Wolff. — 1862 Altertumsforscher Konrad v. Raumer gest. — 1907 Generalmajor Marshall gest. — 1910 Maler Wolbemar gest.

Die Kriegsverorgung unserer Truppen durch den Reichstag. Gleich nach Ausbruch des Krieges sind Maßnahmen getroffen worden, um unsere Soldaten im Felde mit den nötigen Nahrungsmitteln unmittelbar aus der Hand der Reichsregierung zu versorgen. In Berlin ist eine „Zentralstelle für die Verorgung der Heeresverpflegung“ eingerichtet worden, deren Adresse ist Berlin W 66, Abgeordnetenhause, Zimmer 4. Die Telegrammadresse für eilige Mitteilungen ist einfach: Reichslieferung Berlin. An dieses Amt ist die Reichsregierung über ihren Bedarf, die Verteilung der Lieferungen über das ganze Reich, zu berichten und sie laufend ermitteln, welche Vorräte an Getreide, Heu, Stroh und lebendem Vieh vorhanden sind. Sie bedient sich dazu der Landwirtschaftskammer, die für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, für die Landwirte, die nicht nur in der Nachbarschaft, sondern auch in der Reichsregierung, ihre handelsfähigen Waren absetzen. Auch die Preisforderungen sind gleich dem Reichstag zu übermitteln und den noch nicht ermittelten den einzelnen Landwirtschaftskammern telegraphisch mitteilen, wieviel und zu welchen Preisen die Landwirtschaftskammer, die für einen eigenen Reichstag, sich mit den einzelnen Landwirten, Genossen, Bauern usw. in Verbindung zu setzen. Es geht um die Beschleunigung, telegraphisch, damit die Reichsregierung die nötige Vorsehung für die Beförderung der Waren, der freihändige Verkauf vom Erzeuger zum Verbraucher mit größter Sicherheit erfolgen, und auch in dieser Beziehung an der Spitze der Reichsregierung und Preisregulierung darf unter keinen Umständen im Spiele sein.

Wolff's Telegramme

Großes Hauptquartier, 17. Sept., 10 Uhr Vorm.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

An einzelnen Stellen der Schlachtfrent fanden Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. u. am 16. Sept. statt, die aber zurückgewiesen wurden.

Einzelne Gegenangriffe deutscher Truppen waren erfolgreich.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Die Universität von Königsberg hat den Befreier Ostpreußens, Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Ehrendoktor aller 4 Fakultäten ernannt. Diese Ehrung steht einzig in der Geschichte der Universität da.

Aus München wird gemeldet, daß das Deutsche Museum aus seinen verfügbaren Mitteln eine Million Mark für die Kriegsanleihe gezeichnet.

Nachruf.

Am 13. Sept. 1914 starb im Dienste des Vaterlandes unser treues Mitglied

Herr Sanitätsrat

Dr. Romberg.

Der Entschlafene hat in mannigfaltiger Weise seine seltenen Fähigkeiten in den Dienst unserer Gemeinde gestellt. Insbesondere hat er als leitender Arzt unseres Krankenhauses und Mitarbeiter unserer Haushaltungsschule Charlottenstift beide Anstalten in hingebender Weise gefördert und sich dadurch unseren untergänglichsten Dank erworben.

Wir betrauern seinen Heimgang als einen tiefschmerzlichen Verlust und werden seiner stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Der evangelische Kirchenvorstand:

J. A.: Wagner, Delan a. D.

Nachruf.



Die Trauerkunde von dem Heimgange des Herrn Sanitätsrat

Dr. med. Romberg

hat uns, die Helferinnen vom Roten Kreuz, aufs tiefste betrauert und erschüttert. Wir betrauern in ihm unseren verehrten, treuen Lehrer, der keine Mühe gescheut hat, uns für die Aufgaben dieser Kriegszeit auszubilden und dem wir so vieles verdanken.

Sein Andenken wird stets in unseren Herzen bleiben.

Die Helferinnen vom Roten Kreuz zu Braubach.

Erntestricke

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Birnen

— „gute Louise“ —
auffallend schöne gesunde Ware
per Pfund 15 Pfg.
Rudolf Neuhaus.

Neue Häringe

empfiehlt
Emil Eschenbrenner,
Frieda Eschenbrenner.

Erfolgreich

ist der Geschäftsmann
der sein Geschäft u.
seine Waren in den
Rheinischen
Nachrichten
in empfehlende Er-
innerung bringt.

Hilfsausschuss.

Freitag abend 6 Uhr:
Sitzung des geschäftsführenden Hilfs-
ausschusses im Rathaus.

Witterungsverlauf.

Das südwestliche Hoch besteht noch.
Schwache Tiefdruckausläufer heben das Wetter.
Aussichten: Meist trocken, dabei mäßig warm.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. September 1914, Nach-
mittags 12.30 Uhr soll
der Anhang der Obstbäume auf der Bezirks-
straße Braubach—Dachsenhausen
öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine
bekannt gemacht.
Versammlungspunkt an der Heiler-
schen Gärtnerei bei Braubach.
Oberlahnstein, den 16. September 1914.

Der Vorstand des Landesbauamts.

Nachruf.

Mit Bedauern haben wir von dem am 13. September zu Straßburg im Dienste des Vaterlandes erfolgten Ableben des

Herr Sanitätsrat

Dr. med. E. Romberg

Stabsarzt der Reserve

Kenntnis genommen.

Die jahrelange unermüdete Tätigkeit des Dahingegangenen für die Knappschafts-Krankenkasse Rosenberg sichert ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken.

**Der Vorstand der Knappschafts-Krankenkasse
Rosenberg in Braubach.**

Nachruf.

Am 13. September d. J. starb, fern der Heimat, den Tod fürs Vaterland der langjährige Vorsitzende unserer Vereinigung

Herr Sanitätsrat

Dr. Romberg

Stabsarzt der Reserve und Ritter hoher Orden.

Der treue Verstorbene hat sich um die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, namentlich aber um das Bekanntwerden unserer Marksburg in selbstloser Weise und unter großen Opfern an Zeit und Geld, hochverdient gemacht und dadurch für die Stadt Braubach viel Gutes geschafft.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

**Der Vorstand der Ortsgruppe Braubach der Vereinigung
zur Erhaltung deutscher Burgen.**

Blusenflanelle empfehlen billigt
Geschw. Schumacher.

Willkommene
Liebesgaben.

Für Eure hinausgezogenen Soldaten empfehle ich:

Kolapastillen

zur Frischerhaltung der Nerven bei Strapazen.

Aeth. Baldriantropfen

gegen Durchfall und Magenkrampf.

Natrontabletten

zur Gesunderhaltung des Magens.

Präservativ-Cream

gegen Wundlaufen und -reiten.

Pfefferminzpastillen

und saure Bonbons gegen Durst und zur Erfrischung.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt!

Marksburg-Drogerie.

**Feldpostbriefe
mit Zigarren**

vorzüglich Qualität, in 3 verschiedenen
Preislagen und Packungen

empfiehlt

Jean Engel.

Obsthürtchen

von 45 Pfg. an zum Trocknen von Schnitzeln
und Zwetschen

empfiehlt

Joh. Meß, Glasermeister.

Schützen-Gesellschaft Braubach.
E. B.

Von dem am 13. d. M. in Straßburg
erfolgten Ableben unseres Mitgliebes des

Herrn Sanitätsrat

Dr. med. Romberg

werden die Mitglieder der Gesellschaft geziemend
in Kenntnis gesetzt.

Wir werden dem Verstorbenen ein treues
Andenken bewahren.

Braubach, 16. Sept. 1914.

Der Vorstand.

Dankfagung.

Für die erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden, sowie
für die Beteiligung an der Beerdigung unseres lieben
Töchterchens

Hilda

Sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Delan Wagner
für seine trostreichen Worte, unseren
innigsten Dank

aus.

Die trauernden Hinterbliebenen
August Simon und Frau.

Braubach, den 17. Sept. 1914.

Bitte um Liebesgaben.

Der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen
Krankenpflege, Herzog zu Erachtenburg, erläßt nachstehende
Bekanntmachung:

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte
Gegegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Kaviar,
Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonnade,
Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, gebratene
Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch,
kondensierte Milch, Lebkuchen.

2. Wollene Strümpfe, Unterjaden, Sohlenträger, Fuß-
binden, Beinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hand-
Unterhemden, wollene Leibbinden.

3. Taschenmesser, Böffel, Notizbücher, Postkarten, Schreib-
papier, Bleistifte mit Schöner, Zahnbürsten, Zahnpasta,
Zahnpflege, Seife, Seifendosen, Seifenkerzen, zusammengeklappte
Handlaternen, Haarbürsten mit Gatteral, Taschenspiegel, Zigar-
hölzer mit Metallhülse, kleine Nähtaschen (enthalten: Nadel,
Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gabe an die
kannstugebenden Sammelstellen des Roten Kreuzes. Den
werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den
trelenden Generalkommandos von dortaus den Truppen
führt werden.

Wird hiermit veröffentlicht mit dem Einschluss
die Sammelstelle für den Kreis St. Goarshausen in
werter Weise von Herrn Kommerzienrat E. S. Schmitz
Niederlassung übernommen worden ist und bitten wir,
Gaben für unsere Truppen dorthin gelangen lassen zu
St. Goarshausen, den 12. Sept. 1915.

Kreisverein vom Roten Kreuz für den Kreis
St. Goarshausen.

Der Vorstand.

Neue Sendung

Kieffer - Konserven - Gläser

eingetroffen.

**Julius Rüping
Angehörige!**

Sendet Euren Soldaten

Zigarren, Zigaretten,

Rauchtabak.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt.
Empfohlen von

**Chr. Wiegand
„Marksburg-Drogerie“**